

"Zentralschweiz" : Randbemerkungen zum neuen Geographischen Lese- und Arbeitsheft für die Mittelstufe, von Ferdinand Guntern und den Mitarbeitern Josef Bruhin und Jost Marty

Autor(en): **Gross, Max**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **57 (1970)**

Heft 5

PDF erstellt am: **28.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-529051>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Zentralschweiz»

Randbemerkungen zum neuen Geographischen Lese- und Arbeitsheft für die Mittelstufe, von Ferdinand Guntern und den Mitarbeitern Josef Bruhin und Jost Marty.

Max Gross

Der fundamentale Unterschied zwischen dem früher üblichen und dem heute zeitgemäßen Geographie-Unterricht wird sofort deutlich, wenn wir das neu erschienene Lehrmittel neben die ebenfatlls im Benziger Verlag yerlegte «Kleine illustrierte Schweizer Geographie» legen und Vergleiche anstellen. Der Kanton Luzern wird im traditionellen Lehrmittel — nach Erwähnung des Eintritts in die Eidgenossenschaft und einiger Bestimmungen der Kantonsverfassung — folgendermaßen beschrieben:

Lage: in der Innerschweiz, im Gebiete der Voralpen und des Mittellandes.

Grenzen: im Osten die Kantone Aargau, Zug und Schwyz, im Süden Unterwalden und Bern, im Westen Bern und im Norden Aargau.

Größe: Flächeninhalt 1492 Quadratkilometer, 90 Prozent Nutzland. 150 Einwohner auf den Quadratkilometer.

Berge: in den Voralpen der Pilatus, der Feuerstein, das Rothorn und die Schratzenfluh; im Mittellande der Lindenberg und der Napf.

Es folgen Angaben über Gewässer, fließende und stehende, Täler und Landschaften, Verkehrswege, Bevölkerung usw.

Das neue Geographie-Lehrmittel unterscheidet sich schon äußerlich vom steif gebundenen Bändchen im Taschenbuchformat; es ist ein breitformatiges — 29,5 cm x 21 cm — mit zwei Klammern versehenes Heft. Es beginnt nicht mit einer Aufzählung von Fakten, sondern unter dem Haupttitel «Luzern, das Tor zur Zentralschweiz» gleich mit der Frage, ob Luzern die Hauptstadt der Zentralschweiz genannt werden dürfe. Die Schüler haben also gleich am Anfang eine Überlegung anzustellen, noch bevor sie im Heft zu lesen beginnen und von der Antwort des Verfassers Kenntnis nehmen.

Unter den Titeln «Mit der Kamera auf Jagd», «Gansabhauet», «Wenn der Pfarrer hoch zu Roß kommt» werden Ausschnitte aus dem Brauchtum von Stadt und Land beschrieben. Sodann folgen Schilderungen der ersten

Fahrt mit dem ersten Dampfschiff (1837) auf dem Vierwaldstättersee und einer Besteigung der Rigi.

Im modernen Geographie-Unterricht auf der Volksschulstufe geht es, wie man sieht, zunächst gar nicht darum, ein bestimmtes Wissen beizubringen. Wesentlich ist vorläufig, im Kinde Neugier zu wecken, sein Gemüt zu engagieren. Langsam lernt es einige typische Merkmale einer Landschaft und des Lebens in dieser Landschaft kennen.

Natürlich soll schließlich auch der moderne Geographie-Unterricht (wie auch der zeitgemäße Geschichtsunterricht und Naturkunde-Unterricht) zu einem bestimmten Wissen führen. Doch ist es für die Kinder und für ihre Bildung wichtig, diese Aufgabe erst nach der Vermittlung einer möglichst genauen Anschauung in Angriff nehmen zu müssen.

Auch kommt es darauf an, was als Wissenswertes deklariert wird. Ferdinand Guntern legt auf das vom Menschengestalt Geplante und das von Menschenhand Geschaffene mehr Gewicht als auf die topographischen Merkmale. Er nennt die Zusammenfassung am Schluß des Heftes deshalb «Kleiner Reiseführer». Von Luzern soll beispielsweise folgendes festgehalten werden:

«Leuchtenstadt», Kantonshauptort, Mittelpunkt des zentralschweizerischen Fremdenverkehrs. Ehemals wichtigster Hafenplatz an der Gotthardroute. Große Teile der Stadtbefestigung sind noch erhalten: neun Murgestürme und der Wasserturm mit der Kapellbrücke. Die Totentanz- oder Spreuerbrücke ist eine weitere gedeckte Holzbrücke.

Heimatgefühl — Heimatstolz

Der Autor, in Küßnacht am Rigi wohnhaft, spricht mit Begeisterung von seiner Heimat, vom Vierwaldstättersee, von der tollen Luzerner Fasnacht, vom brillanten Luzerner Seenachtsfest und den internationalen Ruderregatten auf dem Rotsee. Er versucht,

seinen Enthusiasmus auf die Schüler zu übertragen.

Sicher mit Recht. Der Appell an das Heimatgefühl, die Bindung an den Geburtsort und an die engere Heimat, in einer glücklichen Jugendzeit und ausgewogenen Familienerziehung schon lange vorbereitet, muß heute von der Schule im Geographie-Unterricht vertieft werden. Er hat diese Aufgabe vom Geschichts-Unterricht zu übernehmen. Denn nach den zwei fürchterlichen Weltkriegen haben die «Kriegsstaaten der alten Schweizer» keine große Chance mehr, unsere Jugend stolz zu machen, diese gehört vielmehr den «Friedensstaaten der zeitgenössischen Schweizer», wenn man es so formulieren will, den schweizerischen Erfindern und Ingenieuren, den Wissenschaftlern und Forschern, den Künstlern und auch den Sportlern.

In einer Zeit, in der die Idee des Weltbürgertums und der Weltheimat einen gewaltigen Einfluß auszuüben beginnt, ist es überaus wichtig, daß in den Kindern die Verbundenheit mit einem kleinen Stück der Erde, ihrer Heimat, erhalten bleibt, und daß sie Gründe haben, darauf stolz zu sein.

Vielleicht geht der Verfasser etwas zu weit, wenn er etwa vom Vierwaldstättersee als dem schönsten See Europas spricht, denn schönste Seen gibt es, vom Kinde aus gesehen, gewiß überall, sei es im Oberengadin, im Tessin, in den Hochalpen. Aber das vorliegende Geographie-Heft ist ja vor allem für die Innerschweizer Kinder gedacht.

Thematisch — exemplarisch?

Das vorgenommene Thema «Zentralschweiz» steht in einem sehr weiten Rahmen. Gewiß gehören die Kantone Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Luzern zur Zentralschweiz, aber mit Ausnahme Unterwaldens weisen alle behandelten Kantone auch andere Landschaftstypen auf. Der Kanton Uri gehört größtenteils den Hochalpen an. Schwyz reicht hinüber zur Zürichseelandschaft, einem andern Landschaftstyp als die Gegend des Vierwaldstättersees. Zug — Zugerberg stellt eine typische Grenzlandschaft (im topographischen Sinne) dar, ein Übergang zwischen Mittelland, Hügelland und Voralpen. Der Kanton Luzern besteht schließlich aus drei Landschaftsmodellen: Voralpen, Mittelland und Hügelland, das im

Entlebuch und Napfgebiet so typisch ist, daß es — thematisch gesehen — mit dem Toggenburg und Appenzellerland behandelt werden könnte.

Um auf unser Lehrmittel zurückzukommen: hier hat nicht das Thema den Rahmen gesprengt, sondern der weite Rahmen hat das Thema isoliert. Es hätte unter dem Titel «Vierwaldstättersee — Vierwaldstätte» zweifellos ein exemplarisches Thema abgegeben. Aber das soll kein Vorwurf an die Verfasser sein. Ich weiß gut genug, daß die Widerstände gegen einen exemplarischen Geographie-Unterricht heute noch zu groß sind. Und sie kommen von vielen, nicht nur von einer Seite. Die politischen Grenzen sind auch hier gegen eine klare Reform. Und welcher Verlag würde es auf sich nehmen, 24 Hefte, die geographische Einheiten exemplarisch behandeln, zu verlegen, wenn es mit 5 Heften, in denen alle Kantone vertreten sind, geht?

Der größte Widerstand aber kommt von uns Lehrern selber, da wir immer noch nicht den «Mut zur Lücke» haben, den es zum exemplarischen Unterricht braucht. Immer noch will man alles «durchnehmen» — das ist der richtige Ausdruck —, statt einzelne Beispiele ausführlich behandeln.

Die fotografische Illustration

Die eingestürzte Vorstadt von Zug ist auf Seite 44 durch eine fotografische Illustration festgehalten. Dieses Dokumentarbild schildert wortlos die Katastrophe vom 5. Juli 1887 und korrigiert die übliche Auffassung, die Häuser seien im See versunken wie Schiffe im Sturm.

Fünzig Jahre zuvor hatte Daguerre lange Versuche zu einem glücklichen Ende gebracht und damit die Möglichkeit geschaffen, wirklichkeitsgetreue Abbilder herzustellen. Doch dauerte es noch Jahrzehnte, bis ein Druckverfahren adäquate Reproduktionen in Zeitschriften und Büchern erlaubte. Die ersten Foto-Alben von Landschaften erschienen anfangs des Jahrhunderts und wurden an internationalen Ausstellungen als bedeutsame Errungenschaft mit Preisen ausgezeichnet.

Das neue Lehrmittel hat von der Möglichkeit, möglichst große Reproduktionen von Landschaften zu zeigen, erfreulicherweise reichlich Gebrauch gemacht. Die Umschlagbilder,

randlos und laminiert, zeigen zwei großartige Aufnahmen des Vierwaldstättersees, eine topographische des untern und eine «aus der Vogelschau» des obern Teiles. Unter den fast vierzig Wiedergaben sind sieben ganzseitig.

Mehrere Aufnahmen enthalten unauffällige Ziffern, eine Erleichterung für den Unterricht. Die Legende steht nicht neben oder unter dem Bild, sondern auf einer hinteren Seite. Die Schüler sollen also in bestimmten Bildern bestimmte Hügelzüge, Berge, Bahnlagen usw. benennen können, eine vernünftige Aufgabe, denn sie setzt ja die Anschauung eines Bildabschnittes voraus.

Das Lernbild

Für die graphische Gestaltung zeichnet Marcel Nuber, dessen Strichzeichnungen sich durch Einfachheit, Klarheit und Ausgewogenheit auszeichnen. Sie setzen sich mit den verschiedensten Problemen auseinander: mit der Besiedlung, dem Bahn-, Brücken- und Tunnelbau, mit Lawinenverbauungen und künstlichen Seen, mit technischen Vorgängen wie der Herstellung des Papiers, der Glasbläserei usw.

Kein zeitgemäßes heimatkundliches Lehrmittel kann auf Lernbilder verzichten. Das Nebensächliche weglassend, enthalten sie nur das Wesentliche eines landschaftlichen Ausschnittes, die Grundzüge einer Siedlungsform, das Bestimmende eines Fabrikationsvorganges. Sie dienen wie die fotografischen Bilder der Anschauung. Sie sind — die Kunstbetrachtung ausgenommen — das ABC der Anschauung, weil mit Hilfe der Lernbilder die heimatlichen Begriffe am besten begriffen und erlernt werden, handle es sich um einen elementaren Naturvorgang wie den Bergsturz von Goldau, um Eingriffe in die Natur wie Kanalbauten oder Wildbachverbauungen, um technische Begriffe, die die verschiedenen Arten des Zahnradsystems begreiflich machen.

Das Lernbild verhält sich zum fotografischen Bild wie der Satz zum Aufsatz, das erste ist die Vorstufe zum zweiten. Und das Detail des Lernbildes verhält sich zum ganzen Bild wie der sprachliche Ausdruck zum Satz.

Die Arbeitsaufgaben

Im Gegensatz zur Gedächtnisaufgabe steht die Arbeitsaufgabe, eine Aufgabe, die nicht

durch mechanisches Lernen, sondern durch aktive Selbsttätigkeit gelöst wird. Als Beispiele mögen die folgenden aus dem neuen Lehrmittel entnommenen Aufgaben dienen: «Vom Pilatus aus sieht man 14 Seen, suche sie auf der Karte!»

«Suche andere Schweizer Orte, die — wie Küßnacht — an windgeschützter Lage an einem See liegen!»

«Vergleiche das Urnerland mit dem Glarnerland!»

«Stelle anhand eines Fahrplanes eine Reise um den Napf zusammen!»

«Zeichne ein Streckenprofil Brig—Chur!»

Die Arbeitsaufgabe zwingt den Schüler, sich aktiv mit der topographischen Karte auseinanderzusetzen. Aus einer Karte lesen zu können, ist eines der Schlußergebnisse des Geographie-Unterrichtes. Gewiß nicht das einzige. Die klare Vorstellung über den Typ einer Landschaft, adäquate heimatkundliche Begriffe, ein gesteigertes Orientierungsvermögen, und nicht zuletzt die Bewunderung heimatlicher Mannigfaltigkeit und Schönheit gehören ebenfalls zu einem befriedigenden Schlußresultat.

Andererseits kann man nicht genug betonen, daß am Anfang die Anschauung alles ist, die Anschauung mittels einer Exkursion, einer Wanderung, und wo dies nicht möglich ist, die Anschauung durch möglichst typische Illustrationen und Lernbilder.

Die Texte

Die Aufnahme von Texten, die nur mittelbar mit dem geographischen Thema zusammenhängen, ist umstritten. Die Frage, ob Sagen, Schilderungen von Reisen, Erzählungen wie «Veri im Arbeiterbus», oder jene vom «Güterlidoktor und den tollwütigen Hunden» oder das Spiel von der «Tyfelsbrugg» in ein Lehrmittel der Geographie gehören, wird vor allem von den Sekundar- und Mittelschullehrern mehrheitlich negativ beantwortet. Aber mir scheint zu Unrecht.

Man vergißt gerne zweierlei. Erstens ist es beim Elementarunterricht immer wieder so, daß man am besten auf Umwegen zum Ziel kommt. Die idealste Art, ein geographisches Thema in Angriff zu nehmen, ist eine Wanderung in der betreffenden Landschaft, eine Seefahrt, eine Bergbesteigung, ein Stadtrundgang — alles zeitraubende Umwege. Zweitens denkt man auf einer höhern Stufe

offenbar zu wenig daran, daß es in der Primarschule kein Fachlehrersystem gibt und es deshalb geradezu erwünscht ist, im Sprachunterricht Erzählungen zu lesen, die eine Brücke zwischen verschiedenen Fächern schlagen. Ich habe in meiner Schule als Diktatstoff den Anfang der Erzählung «Flieht, flieht, der Berg kommt!» verwendet. Das Interesse, noch mehr vom gewaltigen

Bergsturz in Goldau zu hören, erwachte spontan.

Zwar ist in dem vorliegenden Hefte, dem wir eine große Verbreitung wünschen — es kostet im Klassenbezug Fr. 3.50 —, die Herkunft der fotografischen Bilder genau erwähnt, aber leider nicht die Autorschaft der einzelnen Texte. Aber das kann in einer zweiten Auflage nachgeholt werden.

Die Praxis der Berufswahlvorbereitung auf der Volksschuloberstufe

Josef Weiß

2. Teil

Berufsbesichtigung und Erarbeitung von Berufsbildern

(Unterrichtsbeispiele siehe Rundschau Nr. 14 [Berufsbesichtigung «Koch», Berufsbesichtigung «Coiffeuse» und Berufsbesichtigung «Bauschlossler»].)

Die Berufsbesichtigung dient der Vermittlung eines Berufsbildes. Sie muß deshalb so angelegt und organisiert werden, daß der ganze Aufbau mosaikartig ein möglichst umfassendes Bild des betreffenden Berufes oder der Berufsgruppe ergibt. Dabei stellt sich die Frage, was zu einem Berufsbild gehört. Berufsberater Rohner und ich sind der Auffassung, daß bei der Erarbeitung eines Berufsbildes, sei es durch Besichtigung oder durch Anschauungshilfen, immer fünf Kriterien im Mittelpunkt der Unterrichtsarbeit stehen müssen. Es sind dies:

1. Die berufliche Tätigkeit mit all den Arbeiten, die der betreffende Berufsmann auszuführen hat.
2. Aufzeigen der Anforderungen, welche dieser Beruf an den Menschen stellt, seien es die geistigen Voraussetzungen, die verlangt werden, seien es die körperlichen Anforderungen.
3. Zu diesem Berufsbild gehört auch das Aufzeigen der Ausbildung, die für die Ergriffung eines Berufes notwendig ist: Also Hinweise auf Lehre, auf den Besuch der Gewerbeschule, auf die Lehrabschlußprüfung und auf die permanente Weiterbildung, welche dieser Berufsgruppe zur Zeit auferlegt ist.

4. Es sind dem Schüler die erwähnten Berufe oder die eigentlichen Berufsgruppen aufzuzeigen, mit denen der Beruf, der durch die Berufsbesichtigung besonders unter die Lupe genommen wird, verwandt ist oder mindestens gewisse Parallelen aufweist, z. B. die Berufsgruppe der Mechaniker, die Berufsgruppe der Schlosser usw.

5. Schließlich gehört zu einer umfassenden Information über einen Beruf oder eine Berufsgruppe auch der Hinweis auf die Weiterbildungsmöglichkeiten und damit auf die Aufstiegsmöglichkeiten, die dem betreffenden Berufsinhaber offen stehen (Vorarbeiter, Meister, Leiter einer Abteilung usw.).

Es spielt eine untergeordnete Rolle, in welcher Reihenfolge diese einzelnen Punkte an den Schüler herangetragen werden. Die verschiedenen Informationen, die der Schüler selbst während der Besichtigung erarbeitet oder die im Rahmen von Interviews vermittelt werden, können beliebig in den Ablauf der Besichtigung eingestreut werden. Wir müssen uns aber immer vor Augen halten, daß die Berufsbesichtigung die Möglichkeit zur Realanschauung bietet, d. h., daß in erster Linie jene Möglichkeiten ausgeschöpft werden, die dem Schüler die Berufswirklichkeit und das, was er unmittelbar sehen und verfolgen kann, bieten.

Im Unterschied zur Betriebsbesichtigung müssen dem Schüler im Rahmen der Berufsbesichtigung verschiedene Berufsarbeiten, Betätigung von Maschinen, körperlich strenge und körperlich leichte Arbeiten, Werkzeuge und deren Handhabung, Arbeits-